

Annette Krauss

B.Sc. in Psychologie

a.krauss@gmx.ch

in Zusammenarbeit mit

Landert Brägger Partner

Sozialforschung • Evaluation • Konzepte

Evaluation des Pilotprojekts

Förderung des Nichtrauchens in der Familie

Bericht zuhanden von

Christian Schwendimann, Geschäftsführer Züri Rauchfrei

Zürich, 5. April 2014

Inhalt

1 Gegenstand der Evaluation	4
2 Ziel und Fragestellungen der Evaluation	5
3 Übersicht über die Programmarbeiten und die Evaluationsschritte	6
3.1 Weiterbildungsveranstaltungen für MultiplikatorInnen.....	6
3.2 Rekrutierung der Elternmitwirkungsorganisationen	7
3.2.1 Rekrutierung der Elternmitwirkungsorganisationen	7
3.2.2 Rekrutierung der Migrationsvereine.....	8
3.3 Elternveranstaltungen.....	8
3.3.1 Deutschsprachige Veranstaltungen für Eltern	8
3.3.2 Elternveranstaltungen für MigrantInnen.....	8
4 Ergebnisse	10
4.1 Vorbereitung/Weiterbildung der MultiplikatorInnen.....	10
4.2 Zweckmässigkeit des Rekrutierungsprozesses	11
4.3 Gründe für das Interesse/Desinteresse am Angebot von Züri Rauchfrei	11
4.4 Nutzung und Nutzen der Elternveranstaltungen	12
4.5 Rückmeldungen der Eltern zur besuchten Veranstaltung (Telefoninterviews).....	14
4.6 Rückmeldungen der Multiplikatoren und Organisatoren.....	14
5 Beantwortung der Fragestellungen	16
6 Diskussion der Ergebnisse	20
7 Empfehlungen	22

Zusammenfassung

Im Sommer/Herbst 2013 führte die Fachstelle für Tabakprävention Züri Rauchfrei in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention (FISP) ein Pilotprojekt zur Förderung des Nichtrauchens in der Familie durch. Dieses hatte zum Ziel, Eltern mit und ohne Migrationshintergrund in ihrer Haltung gegen das Rauchen bzw. für das Nichtrauchen zu sensibilisieren und zu stärken. Hauptbotschaft der Intervention war, dass die Haltung der Eltern dem Rauchen gegenüber das Wichtigste ist, unabhängig davon ob sie selber rauchen. Das Pilotprojekt umfasste sechs deutschsprachige Veranstaltungen für Eltern sowie sieben Veranstaltungen für Eltern mit Migrationshintergrund. Die Rekrutierung erfolgte über ein Angebotsmail an Elternmitwirkungsorganisationen von Schulen sowie mittels Kontaktaufnahme von interkulturellen VermittlerInnen (MultiplikatorInnen) mit verschiedenen Migrantenvereinen.

Die **Elternmitwirkungsorganisationen** reagierten ausgesprochen reserviert auf das Angebot. Die Gründe für das Ignorieren des Angebots-Email sind ähnlich wie die Gründe für eine Absage im Rahmen des telefonischen Nachfassens bei einer Stichprobe von Organisationen: Viele ElternratspräsidentInnen von Primarschulgemeinden sahen Eltern von Unter- und MittelstufenschülerInnen nicht als Zielgruppe. Oft argumentierten die GesprächspartnerInnen auch mit der Schwierigkeit, Eltern für einen solchen Elternabend zu motivieren. In Absagen wurde auch auf die Vielzahl von anderen zu behandelnden Themen, geringe Ressourcen und geringes Interesse verwiesen.

Die Evaluation zeigt, dass die Verbreitung des Angebots über Elternmitwirkungsorganisationen nicht funktioniert (14 Teilnehmende pro Elternabend). Das geringe Interesse, eine Präventionsveranstaltung zu ermöglichen (bescheidene Rekrutierungsquote von 1% und entsprechend schlechte Relation von Aufwand und Ertrag) belegt, dass Elternmitwirkungsorganisationen für sich keine Rolle in der Raucherprävention sehen. Die Förderung des Nichtrauchens in der Familie via Eltern sollte denn auch besser direkt über die Schulen (Elternveranstaltungen) erfolgen. Betreffend das Angebot wird klar, dass die Monothematik Rauchen kein grosses Verbreitungspotenzial haben dürfte, besteht doch der Wunsch nach einer thematisch breiteren Aufbereitung des Anliegens. Die Ansprache von Elternmitwirkungsorganisationen ausschliesslich per E-Mail scheint ohne direktes Nachfassen nicht Erfolg versprechend zu sein. Ausserdem sollte der präventive Charakter des Angebots deutlicher hervorgehoben werden.

Teilnehmende Beobachtung der von Elternmitwirkungsorganisationen organisierten Veranstaltungen Elternabende und die telefonischen Rückmeldungen der Eltern und ElternratspräsidentInnen zeigten, dass die Veranstalter und die Mehrheit der Eltern den Anlass als nützlich und sinnvoll einschätzen. Die Kernbotschaft der ablehnenden Haltung wurde von den Eltern verstanden. Viele sahen sich in ihrer Haltung bestärkt und wollen künftig vermehrt das Gespräch mit ihren Kindern suchen. Gleichzeitig haben aber auch viele Eltern die meisten Informationen schon gekannt. Deshalb hätten sie sich mehr Informationen über andere Suchtmittel gewünscht. Bisweilen als wenig lebendig und faktenlastig nahmen sie die Veranstaltungen als solche wahr.

Bei den **Migrationsveranstaltungen** zeigt sich ein anderes Bild. Der Zugangsweg über die Migrationsvereine kann als geeignet für die Verbreitung der Botschaften von Züri Rauchfrei an MigrantInnen angesehen werden. Die telefonischen Interviews mit den interkulturellen VermittlerInnen zeigten, dass die MultiplikatorInnen die durchgeführten Anlässe als sinnvoll und nützlich einschätzten. Die meisten berichteten von einem Abend mit guter Atmosphäre und interessierten Leuten. Die organisierenden Institutionen gaben an, dass ihre Ziele und Erwartungen bezüglich der Veranstaltung erfüllt wurden; Bedarf und Nachfrage dürften somit vorhanden sein.

1 Gegenstand der Evaluation

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in sehr vielen Familien in der Schweiz geraucht wird und in bestimmten Migrationsgruppen besonders häufig geraucht wird, hat die Fachstelle für Tabakprävention Züri Rauchfrei ein Interventionsprogramm zur Förderung des Nichtrauchens in der Familie lanciert. Dieses Pilotprojekt (im Folgenden auch «Programm» genannt), das vom Schweizerischen Tabakpräventionsfonds unterstützt wird, setzte an der Wissensvermittlung an und richtete sich an Eltern von SchülerInnen der 6. bis 8. Klasse sowie Eltern mit Migrationshintergrund. Das Angebot baute auf den Erfahrungen eines vergleichbaren Projekts in Schleswig-Holstein auf und umfasste einen Elternabend sowie einen Elternflyer mit elterlichen Regeln für das Nichtrauchen der Kinder. Dieser Flyer lag in den Sprachen Albanisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Portugiesisch, Spanisch und Türkisch vor. Eltern mit und ohne Migrationshintergrund sollten in ihrer Haltung gegen das Rauchen / für das Nichtrauchen sensibilisiert und gestärkt werden. Das Programm richtete sich bewusst auch an rauchende Eltern, die oft nicht wissen, wie sie das Nichtrauchen ihrer Kinder stützen könnten und denen fremd ist, dass normative Signale der Ablehnung des Rauchens wichtiger sind als das Nichtrauchen der Eltern.

Anliegen von Züri Rauchfrei war es, Eltern das Wissen um diese «*Anti-Smoking-Socialization*» zu vermitteln. Konkretes Ziel des Pilotprojekts war es, das Angebot auf die Bedürfnisse von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund anzupassen. Ausserdem sollten Kanäle identifiziert werden, über die die Zielgruppen am besten erreicht werden können. 20 Vereine sollten persönlich kontaktiert werden, von 50% wurde eine positive Antwort (Nutzung der Veranstaltung) erwartet. Dabei sollten 150 Eltern als Veranstaltungsteilnehmer gewonnen und indirekte Hinweise auf Effekte der Veranstaltung bei Kindern und Jugendlichen erhalten werden.

2 Ziel und Fragestellungen der Evaluation

Ziel der Projektevaluation war die Überprüfung einerseits der Machbarkeit und Organisation der Veranstaltung sowie der Nachfrage und des Bedarfs der Zielgruppe und andererseits der Akzeptanz der Intervention von Züri Rauchfrei. Ferner sollte nach indirekten Hinweisen auf erwartbare Effekte der Veranstaltung bei Kinder und Jugendlichen geforscht werden.

Aus der Zielsetzung ergaben sich verschiedene Fragestellungen:

- a) *Lassen sich die anvisierten Zielgruppen – Elternmitwirkungsorgane, Migrationsorganisationen – für Organisation von entsprechenden Veranstaltungen gewinnen?*
- b) *Wie gross ist – aufgrund der Erfahrungen des Pilotprojekts – das Verbreitungspotenzial einzuschätzen?*
- c) *Akzeptieren die Veranstalter das Konzept, die vorgesehenen Rahmenbedingungen (insbesondere Zeitbedarf) und die Form(en) der Durchführung oder drängt es sich auf, den Durchführungsmodus anzupassen bzw. flexible Durchführungsmodi vorzusehen?*
- d) *Wie viele TeilnehmerInnen besuchen den Anlass?*
- e) *Mit Blick auf die spätere Verbreitung der Veranstaltung: Wie hoch ist der Aufwand pro realisierte Veranstaltung zu veranschlagen?*
- f) *Welche Schlüsse lassen sich aus der Beobachtung von Veranstaltungen ziehen (Akzeptanz, Beteiligung der Zielgruppe Eltern)?*
- g) *Welche Reaktionen a) der Veranstalter und b) der Zielgruppe Eltern können nach Abschluss der Veranstaltung festgestellt werden?*

3 Übersicht über die Programmarbeiten und die Evaluationsschritte

Im Folgenden werden die einzelnen Programmschritte von Züri Rauchfrei sowie die Evaluationsschritte dargestellt, die hauptsächlich aus teilnehmender Beobachtung, Auswertung von E-Mail-Antworten und kurzen telefonischen Interviews bestanden.

Tabelle 1: Übersicht über die Programmmaßnahmen und Evaluationsschritte

Programmschritt	Evaluation	Bemerkungen
Weiterbildung für MultiplikatorInnen (s. 3.1)	Teilnehmende Beobachtung	Es fanden insgesamt drei Weiterbildungen statt, davon zwei mit teilnehmender Beobachtung.
Rekrutierung von Elternmitwirkungsorganisationen (s. 3.2)	Auswertung der E-Mail-Korrespondenz	
Elternveranstaltungen (deutschsprachig; s. 3.3.1)	Teilnehmende Beobachtung und telefonische Interviews mit Organisatoren und teilnehmenden Eltern.	
Elternveranstaltungen in diversen Fremdsprachen (s. 3.3.2)	Telefonische Interviews mit Multiplikatoren und Auswertung von Feedbackbogen von Multiplikatoren und Organisatoren.	Hier wurde aus verschiedenen Gründen auf eine teilnehmende Beobachtung verzichtet.

3.1 Weiterbildungsveranstaltungen für MultiplikatorInnen

Programmmaßnahme: Am 1. Juni 2013 schulten Ute Herrmann von Züri Rauchfrei und Joseph Oggier von der FISP 10 MultiplikatorInnen (davon 8 Frauen) in der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich für die Elternveranstaltungen. Nebst Erklärungen zum Ablauf und konkreter Wissensvermittlung mithilfe eines Foliensatzes wurde gemeinsam ein Argumentarium mit häufigen Fragen zum Tabakkonsum (bei MigrantInnen) erstellt. Ute Herrmann schulte zudem am 6.6.2013 zwei türkischstämmige Personen, die für Tiryaki Kukla¹ arbeiten. Auch hier wurden Antworten auf Fragen, die seitens von Eltern möglicherweise gestellt werden würden, diskutiert und in einem Argumentarium festgehalten. Joseph Oggier und Claudia Arnold von der FISP schulten drei weitere Multiplikatoren, wobei dort keine teilnehmende Beobachtung stattfand.

Evaluation: Die teilnehmende Beobachtung der Weiterbildungsveranstaltungen für MultiplikatorInnen hatte zum Ziel einen Eindruck von der Machbarkeit und Multiplizierbarkeit der Veranstaltung zu gewinnen.

¹ Dieses Programm des Instituts für Sucht- und Gesundheitsforschung (IGSF), Zürich, will das Wissen über die Gefahren des Tabakkonsums in der Migrationsbevölkerung aus der Türkei vergrössern, deren Einstellungen gegenüber dem Rauchen verändern und den Anteil Rauchender in der türkischen/kurdischen Bevölkerung der Schweiz verringern.

3.2 Rekrutierung der Elternmitwirkungsorganisationen

Als geeignete Zugangskanäle zur Zielgruppe identifizierte Züri Rauchfrei einerseits Elternmitwirkungsorganisationen², deren Adressen von der Kantonalen Elternmitwirkungsorganisation (KEO) stammten, andererseits interkulturelle VermittlerInnen.

3.2.1 Rekrutierung der Elternmitwirkungsorganisationen

Programmmassnahme: Die Rekrutierung der Elternmitwirkungsorganisationen erfolgte anhand eines Angebotsmails von Züri Rauchfrei. Der E-Mail mit kurzem Einleitungstext waren eine Einladung plus An- oder Abmeldetalon sowie der Elternflyer angehängt. Der erste Versand erfolgt am 11.2.2013 an ca. 400 E-Mail-Adressen, die von der Kantonalen Elternmitwirkungsorganisation (KEO) zur Verfügung gestellt wurden. Am 26.3.2013 erfolgte ein zusätzlicher Versand an ElternratspräsidentInnen der Stadt Winterthur, deren Adressen (60 E-Mail-Adressen; 36 Elternorganisationen) ebenfalls über die KEO bezogen wurde. Am 8.4.2013 bzw. 8.5.2013 verschickte Züri Rauchfrei schliesslich eine Angebots- bzw. Erinnerungsmail an ElternratspräsidentInnen der Stadt Zürich (ca. 248 E-Mailadressen; 245 Elternratsorganisationen) anhand einer Liste des Elternkontaktgremiums der Stadt Zürich (EKG). Ausserdem platzierte das EKG das Angebot auf seiner Homepage.

Tabelle 2: Verlauf der Rekrutierung der Elternorganisationen

Datum	E-Mailadressen	Verzeichnis von...	Gebiet
11.2.2013	ca. 400	KEO	Kanton Zürich
26.3.2013	ca. 60 (36 Elternorganisationen)	KEO	Stadt Winterthur
8.4.2013	ca. 248 (245 Elternorganisationen)	EKG	Stadt Zürich
8.4.2013	Aufschaltung des Angebots auf der Homepage des EKG		
8.5.2013: Reminder	ca. 248 (245 Elternorganisationen)	EKG	Stadt Zürich
Alle Versände	ca. 700 Elternorganisationen	KEO und EKG	Ganzer Kanton ZH

Evaluation: Durch die Auswertung von E-Mail-Antworten und einzelner Telefonate mit Präsidentinnen des Elternkontaktgremiums der Stadt Zürich (EKG) und der Kantonalen Elternmitwirkungsorganisation (KEO) sowie PräsidentInnen von Elternorganisationen hat man die Zweckmässigkeit und den Erfolg des Rekrutierungsprozesses genauer unter die Lupe genommen. Um auch die Gründe für die Nichtreaktion auf das Angebot zu erfahren, wurden gezielt Adressaten kontaktiert und befragt, die auf die Einladung nicht geantwortet hatten.

² §55 des Volksschulgesetzes des Kantons Zürich sieht die institutionalisierte Elternmitwirkung vor. Sie beinhaltet gemäss §65 der Volksschulverordnung wesentlich die Anhörung bei der Erarbeitung des Schulprogramms. Weitergehende Mitwirkungsrechte können im Organisationsstatut eingeräumt werden. Die Erfahrungen mit Elternmitwirkungsorganisationen sind noch jung; die kantonale Dachorganisation (KEO) wurde 2012 gegründet.

3.2.2 Rekrutierung der Migrationsvereine

Die Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention (FISP, Zürich), als Projektpartner von Züri Rauchfrei über ein gut eingespieltes Netz von interkulturellen VermittlerInnen verfügt und über dieses Kontakt zu Migranten herstellen konnte. Spezifisch für die Veranstaltung für die Eltern mit Migrationshintergrund schulte Züri Rauchfrei verschiedene MultiplikatorInnen, die für die FISP tätig sind.

Die Rekrutierung der Zielgruppe, die Eltern einer jeweiligen MigrantInnenpopulation, erfolgte direkt durch die MultiplikatorInnen, die das persönliche Netzwerk mobilisierten.

3.3 Elternveranstaltungen

3.3.1 Deutschsprachige Veranstaltungen für Eltern

Programmmassnahme: Ute Herrmann und Christian Schwendimann von Züri Rauchfrei leiteten die deutschsprachigen Elternveranstaltungen an den jeweiligen Schulen (Einzelmoderation). Der Anlass beinhaltete ein ca. halbstündiges Referat. Mithilfe einer Power-Point-Präsentation führte die Referentin/der Referent die teilnehmenden Eltern an das Thema heran, indem zuerst Informationen, Zahlen und Fakten zum Thema *Rauchen bei Jugendlichen* aufgezeigt wurden und danach der Einfluss der Haltung der Eltern angesprochen. Die Kernbotschaft, dass die ablehnende Haltung der Eltern dem Rauchen gegenüber wichtiger ist als der Umstand, ob sie selber rauchen oder nicht, wurde vermittelt. Danach folgten Tipps an die Eltern, die diese direkt umsetzen können. Nach dem Referat gab die Referentin/der Referent einen Flyer ab, welcher «Elterliche Regeln für das Nichtrauchen Ihrer Kinder» beinhaltet. An das Referat war eine Frage- und Diskussionsrunde angehängt, die den Eltern u.a. die Gelegenheit geben sollte, eigene Erfahrungen mit anderen austauschen zu können.

Evaluation: Bei den deutschsprachigen Elternabenden, die durch die Elternmitwirkungen organisiert wurden, fand eine teilnehmende Beobachtung statt. Dabei wurde die Anzahl TeilnehmerInnen, ihre Aufmerksamkeit, die generelle Stimmung, Fragen, Anregungen und Kritik ihrerseits sowie das Auftreten der Referentin/des Referenten protokolliert. Die Referentin/der Referent hat auf die Evaluation aufmerksam gemacht und per Liste nach Angabe der Telefonnummer gebeten. Die eingetragenen Personen wurden nach dem Anlass telefonisch ca. 10 min zum Elternabend befragt. Dabei beantworteten sie Fragen zur Teilnahmemotivation, Klarheit der Hauptbotschaft, Umsetzungsmöglichkeiten, Wirkungseinschätzung und Neu-Gelerntem.

3.3.2 Elternveranstaltungen für MigrantInnen

Programmmassnahme: Die Elternveranstaltungen für MigrantInnen fanden an unterschiedlichen Orten statt: an Schulen, in Gemeinschaft- und Vereinszentren, in Moscheen etc. Auch die Veranstaltungen bei den Migrationsvereinen begannen mit dem ca. halbstündigen Referat, das mithilfe einer Power-Point-Präsentation unterstützt wurde. Diese setzte sich vorwiegend aus Bildern zusammen, damit sie sprachunabhängig eingesetzt werden konnte. Es folgte die Diskussionsrunde, bei der teilnehmende Eltern die Möglichkeit hatten, Fragen zu stellen und Un-

klarheiten zu klären. Der Flyer «Elterliche Regeln für das Nichtrauchen Ihrer Kinder» wurde verteilt, sofern in der jeweiligen Sprache vorhanden.

Evaluationsschritte: Bei den Vorträgen im Rahmen von Elternabenden verzichtete die Evaluation auf eine teilnehmende Beobachtung, da eine Einschätzung des Geschehens ohne entsprechende sprachliche Kompetenzen wenig Sinn machte. Ausserdem gilt es als nachteilig für die Durchführung der Veranstaltung, wenn eine sprachfremde Person anwesend ist und die TeilnehmerInnen „beobachtet“.

Die MultiplikatorInnen wurden im Anschluss an die Veranstaltung zum Abend kurz telefonisch befragt. Ausserdem machten sie anhand eines Feedbackbogens Angaben zur Dauer der Veranstaltung, zur Anzahl TeilnehmerInnen, zum Gesamteindruck der Veranstaltung (Interesse bzw. Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen, zu den Vorkenntnissen der TeilnehmerInnen zum Thema, zur inhaltlichen Verständlichkeit für TeilnehmerInnen), sowie zu Änderungsvorschlägen und besonderen Ereignissen. Die organisierende Institution (beispielsweise der kurdische Mütterverein) bekam ebenfalls einen Feedbackbogen, anhand dessen sie zu den Zielen, Erwartungen ihrerseits, zur Zusammenarbeit mit dem Referenten/der Referentin und der Zusammenarbeit mit FISP befragt wurde. Ausserdem musste die Institution angeben, wie sie die Eltern rekrutiert und ob sie aufgrund der Veranstaltung ausserordentliche Aufwände hatte.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtungen, Auswertung von E-Mail-Antworten, telefonischen Interviews und Feedbackprotokolle dargestellt. Zuerst wird die Vorbereitung und Weiterbildung der MultiplikatorInnen näher beschrieben, danach greift die Evaluation die Frage nach der Zweckmässigkeit des Rekrutierungsprozess und nach Interesse und Desinteresse am Angebot von Züri Rauchfrei auf. Schliesslich werden auch die Nutzung und der Nutzen der Elternveranstaltungen und die Rückmeldungen von teilnehmenden Eltern und referierenden MultiplikatorInnen aufgezeigt.

4.1 Vorbereitung/Weiterbildung der MultiplikatorInnen

Die teilnehmende Beobachtung der Weiterbildungsveranstaltung für die MultiplikatorInnen hatte zum Ziel, Anhaltspunkte zur Durchführbarkeit und Multiplizierbarkeit der Veranstaltung zu liefern. Ute Herrmann (Züri Rauchfrei) und Joseph Oggier (FISP) erklärten den MultiplikatorInnen an dieser Weiterbildungsveranstaltung den Inhalt der Elternveranstaltung, den die MultiplikatorInnen den Eltern mit Migrationshintergrund vermitteln sollen. Den MultiplikatorInnen wurde hierzu einen Power-Point-Foliensatz zur Verfügung gestellt, der überwiegend aus Bildern bestand (s. *Abschnitt 3.3.2*). Die Hauptbotschaft der Intervention, dass die ablehnende Haltung des Rauchens das Entscheidende ist, hat Ute Herrmann an dieser Weiterbildungsveranstaltung klar vermittelt. Im Anschluss an die Wissensvermittlung sammelten Ute Herrmann und Joseph Oggier Fragen, die möglicherweise am Elternabend aufkommen konnten.

Die Mehrheit der TeilnehmerInnen war sehr aktiv und interessiert und diskutierte angeregt. Sie schilderten eigene Erfahrungen und Eindrücke zum Umgang mit dem Rauchen. Die TeilnehmerInnen wirkten sensibilisiert, gegenüber dem Thema auch noch unerfahren. Bei der Besprechung von möglichen Fragen, die an den Abenden aufkommen könnten, behandelten die ReferentInnen mit den MultiplikatorInnen verschiedene Themen wie beispielsweise Passivrauchen, Wohnen ohne Balkon, Umgang mit Stress, familieninterne Kommunikation, Gruppendruck u.a.. Es wurde klar, dass insbesondere das Thema Gastfreundschaft und wie man mit rauchenden Gästen umgehen soll relevant ist. Ebenso der Umgang mit Autoritätspersonen, die rauchen (wie beispielsweise Grosseltern) und mit Aspekten der stereotypen Geschlechterrollen. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen zeigte sich gegenüber der Intervention von Züri Rauchfrei positiv eingestellt und bemerkte, dass sie vorhaben einen Elternabend durchzuführen.

Ute Herrmann schulte zwei türkischstämmige Personen, die beim Projekt Tiryaki Kukla mitarbeiten. Offenkundig verfügten die beiden über sehr viel Erfahrung in der Vermittlung von Suchtprävention an MigrantInnen. Sie brachten ihr Wissen ein und wirkten sehr interessiert. Bisher hatten sie sich in ihren Projekten vor allem auf den Rauchstopp fokussiert, nun ging es stärker um Prävention. Auch hier wurden Fragen gesammelt und zusammengestellt. Der Umgang mit rauchenden Gästen war hier ebenfalls ein wichtiger Diskussionspunkt. Beide äusseren sich dem Projekt gegenüber positiv und gaben an, mindestens eine Veranstaltung bis Ende Jahr durchführen zu wollen. Joseph Oggier und Claudia Arnold von FISP schulten drei weitere Personen. Bei dieser Weiterbildung fand jedoch keine teilnehmende Beobachtung statt.

4.2 Zweckmässigkeit des Rekrutierungsprozesses

Als Reaktion auf den E-Mail-Versand des Angebots von Züri Rauchfrei kamen insgesamt 21 Anmeldetalons zurück, davon 17 Abmeldungen und vier Anmeldungen. Einige Personen antworteten auch direkt mit einem E-Mail zurück oder riefen an (ohne Ausfüllen des Anmeldetalons). So kamen zusätzliche acht Abmeldungen und drei Anmeldungen zurück.³ Dies entspricht, bezogen auf den ganzen Versand, einer Erfolgsquote von 1% (bei ca. 4% Abmeldungen).

Dazu muss angemerkt werden, dass der erste Versand durch das Verzeichnis der KEO an ca. 400 E-Mailadressen in sehr vielen Falschmeldungen (ungültige E-Mail-Adressen) mündete. Nach eigenen Angaben der KEO war das Verzeichnis sehr unvollständig und fehlerhaft. Da die Organisation sich im Aufbau befindet, konnte auf kein besseres Verzeichnis zurückgegriffen werden, was Züri Rauchfrei dazu veranlasste sich an das Elternkontaktgremium Zürich, dessen Verzeichnis allerdings nur Adressen von Elternräten der Stadt Zürich aufführt. Durch ein Telefonat mit der Präsidentin erhielten die Mitarbeiterinnen von Züri Rauchfrei wertvolle Tipps zur Verbesserung des Angebotsmails. So wurde das E-Mail neu mit der Information versehen, dass das Angebot kostenlos ist und sich auch an Eltern von jetzigen 5.-Klässlern richtet.

4.3 Gründe für das Interesse/Desinteresse am Angebot von Züri Rauchfrei

Als Absagegründe auf das Angebot von Züri Rauchfrei nannten die Elternorganisationen vor allem, dass zu viele andere Themen «behandelt» werden müssen. Des Weiteren sahen sich Elternorganisationen von Primarschulgemeinden – mit Blick auf das Alter der SchülerInnen – nicht als Zielgruppe des Projekts. Rauchen sei bis jetzt kein Thema, das Thema gehöre in die Oberstufe. Weitere Gründe waren zu wenige Ressourcen und zu wenig Interesse. Ausserdem meinten die Befragten, das Thema Suchtprävention sei bereits in den Schulstoff integriert.

Als Beweggründe für die Anmeldungen nannten die Befragten, dass das Thema sehr aktuell an der Schule sei und interessiere. Bei zwei Schulen ist die Elternbildung institutionalisiert, was bedeutet, dass das Schulsekretariat eine gewisse Anzahl an Elternvorträgen organisieren muss und daher auch froh um Vorschläge für Veranstaltungen ist.

Etliche ElternratspräsidentInnen haben weder auf die Angebots-Email noch die Erinnerungsemail reagiert. Durch einige Telefonate mit vorheriger Mailankündigung wurde versucht, die Gründe für dieses Nichtmelden herauszufinden und abzuschätzen, ob das Angebot durch den richtigen Kanal – die Elternmitwirkung – verbreitet wurde. Nebst den gewohnten Problemen der Email- und Angebotsüberflutung sowie zu vielen anderen Verpflichtungen (Kapazitätsprobleme) nannten die Ansprechpersonen verschiedene andere Gründe.

Ein sehr häufig genannter Hinderungsgrund war wie schon erwähnt, dass sich ElternratspräsidentInnen von Unter- und Mittelstufen nicht als Zielgruppe des Angebots sahen. Rauchen sei bei ihren Schülern mehrheitlich noch überhaupt kein Thema. Offenbar konnte nicht vermittelt werden, dass sich das Projekt als Präventionsmassnahme (auch) an Eltern von Kindern richtet,

³ Von den insgesamt sieben angemeldeten Elternabenden wurde eine Veranstaltung ca. eine Woche vor dem Termin abgesagt, da bereits ein thematisch ähnlicher Elternabend stattgefunden hatte und eine Zusatz-Referentin erkrankte.

die noch kein Interesse an Zigaretten zeigen und nicht allein an Eltern von mehrheitlich bereits rauchenden Kinder.

Des Weiteren nannten einige ElternratspräsidentInnen die Schwierigkeit, Eltern für einen solchen Elternabend zu motivieren. Wenn es „nur“ um das Thema Rauchen gehe, würde eventuell zu wenig Interesse bestehen. Man müsse durch entsprechende Auswahl der Inhalte versuchen ein breiteres Publikum anzusprechen, eventuell durch die Kombination mit anderen süchtig machenden Substanzen. Ausserdem äusserten sie Skepsis, ob das Thema überhaupt abendfüllend wäre.

Zwei Personen meinten, dass sie das Thema etwas heikel finden, da sich RaucherInnen in unserer Gesellschaft ohnehin schon ausgegrenzt fühlen würden und die Tendenz zu einer Stigmatisierung bestehe. Vermutlich würden nicht die Personen, die es „nötig hätten“ an den Elternabend kommen, sondern lediglich diejenigen, deren Einstellung sowieso schon einer ablehnenden Haltung dem Rauchen gegenüber entspreche.

Die meisten ElternratspräsidentInnen meinten, dass der richtige Kanal für das Angebot gewählt wurde und sie sich durchaus in der Rolle sehen, Elternbildungsveranstaltungen zu relevanten Themen zu organisieren. Wie bereits oben erwähnt, bestehe allerdings das Problem, Eltern für solche Veranstaltungen zu gewinnen. Entsprechende Äusserungen können allerdings auch als Schutzbehauptung verstanden werden (*vgl. Ausführungen in Abschnitt 4.2*).

4.4 Nutzung und Nutzen der Elternveranstaltungen

Zwischen sieben und 32 Eltern besuchten die deutschsprachigen Elternveranstaltungen, wobei vier Veranstaltungen 10 oder weniger Teilnehmer zählten. Diese geringe Teilnehmerzahl deckt sich mit den Einschätzungen von verschiedenen ElternratspräsidentInnen, dass es generell nicht leicht sei, Eltern für solche Veranstaltungen zu gewinnen.

Tabelle 3: Nutzung der deutschsprachigen Elternveranstaltungen

Datum	Ort	Teilnehmende	davon Männer
13.6.2013	Sek Lachenzelg, Höngg	19	4
19.6.2013	Sek Falletsche, Leimbach	9	1
23.9.2013	Sek Kalktarren, Schlieren	10	4
1.10.2013	Sek Bäretswil	6	2
24.10.2013	Sek Halden, Glattbrugg	32	10
16.11.2013	Primar Triemli/Altweg	7	4
Total	6 Veranstaltungen	90	29

Im Vergleich zu sonstigen Elternveranstaltungen seien durchschnittlich noch weniger Eltern zu den Veranstaltungen von Züri Rauchfrei gekommen. Auf die Gründe dafür wurde im vorherigen Kapitel bereits Bezug genommen. Aus den Zahlen in Tabelle 3 wird auch ersichtlich, dass bedeutend weniger Männer als Frauen die Anlässe besuchten.

Teilnehmende Beobachtung: Die Referentin/der Referent vermittelte die Informationen in kompetenter Art und Weise und untermauerte sie mit eigenen Beispielen. Im Laufe der Veranstaltungsreihe nahm der Referent einige Änderungen an der Präsentation vor um den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen besser zu entsprechen. Aus der teilnehmenden Beobachtung der Anlässe lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen. Während man bei einigen Anlässen das Bild von interessierten, aufmerksamen TeilnehmerInnen mit vielen Fragen und einer guten Diskussion bekam, gab es auch einige Anlässe, bei denen die Atmosphäre weniger gut, die TeilnehmerInnen sehr zurückhaltend und eher weniger interessiert wirkten. Der Funke schien nicht wirklich überzuspringen, die teilnehmenden Eltern machten den Eindruck, als ob sie sehr viele Informationen des Referates schon kennen würden. Gerade bei den Anlässen mit geringer Teilnehmerzahl war es teilweise schwierig, eine stimulierende Diskussion in Gang zu bringen.

Bei mehreren Veranstaltungen interessierten sich die Eltern fürs Thema Wasserpfeife. Sie hatten wiederholt den Begriff «Shisha» aufgeschnappt, wussten aber nicht genau, was damit gemeint ist und wie gefährlich Wasserpfeiferauchen ist. An verschiedenen Anlässen griffen Eltern auch die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Belohnungen fürs Nichtrauchen auf. Des Weiteren kamen u.a. Fragen zum Sinn von Verboten, zur Tabakwerbung, zum Kiffen und Gruppenzwang.

Zwischen zwölf und 37 TeilnehmerInnen besuchten die Elternveranstaltung für MigrantInnen. Von den insgesamt sieben Veranstaltungen fanden zwei in Türkisch, je eine in Persisch, Serbisch, Albanisch und Spanisch statt. Ausserdem führte eine interkulturelle Vermittlerin bei einem interkulturellen Treffpunkt eine Veranstaltung in Deutsch durch. Auch bei den MigrantInnen besuchten sehr wenige Männer die Veranstaltungen, wobei zwei der sieben Veranstaltungen ohnehin Mitglieder von Frauenvereinen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe hatten. Bei den Migrationsveranstaltungen fand wie erwähnt keine teilnehmende Beobachtung statt. Die Multiplikatoren gaben ihre Einschätzung zum Elternabend in einem Telefoninterview bekannt, wodurch man Rückschlüsse zum Nutzen der Veranstaltung ziehen kann.

Tabelle 4: Nutzung der Elternveranstaltungen für MigrantInnen

Datum	Ort	Sprache	Teilnehmende	davon Männer
16.6.2013	Zürich, GZ Loogarten	Persisch	34	-
19.10.2013	Zürich, Infodona	Deutsch	12	-
15.11.2013	Zürich, HSK-Schule Seebach	Serbisch	20	9
18.11.2013	Opfikon, Familienzentrum	Albanisch	16	-
13.12.2013	Oerlikon, GZ	Spanisch	25	10
15.12.2013	Zürich, Volkshaus	Türkisch	26	1
21.12.2013	Uster, Moschee	Türkisch	37	nicht erfasst
Total	7 Veranstaltungen		170	>20

GZ = Gemeinschaftszentrum

4.5 Rückmeldungen der Eltern zur besuchten Veranstaltung (Telefoninterviews)

Nach den Elternabenden wurden jeweils Telefongespräche à circa zehn Minuten mit teilnehmenden Eltern geführt. Dabei teilten diese die Gründe für ihre Teilnahme mit, welche Inhalte sie von der Veranstaltung mitgenommen haben, welche Inhalte neu waren und welche umsetzbar sind. Ausserdem äusserten sie sich zu allfälligen Themenbereichen, über die sie gerne mehr erfahren hätten und nannten mögliche Verbesserungen.

Nach sechs Veranstaltungen mit insgesamt 84 Teilnehmenden erfolgten Telefongespräche mit 22 Eltern, vier ElternratspräsidentInnen sowie einem Schulsozialarbeiter. Die meisten Eltern besuchten den Elternabend, da sie die Kinder vom Rauchen abhalten wollen und sich entsprechend über Präventionsmöglichkeiten informieren wollten. Die meisten Eltern haben die Kernbotschaft der ablehnenden Haltung verstanden. Zwar waren viele Informationen für die befragten Eltern nicht neu, Dennoch sagten die meisten, wichtige Informationen mitgenommen zu haben und dass sich der Besuch der Veranstaltung gelohnt habe. Die Mehrheit der Eltern denkt zudem, dass sie einige Tipps direkt umsetzen kann. Insbesondere, dass sie das Gespräch mit den Jugendlichen vermehrt suchen wollen, wurde von den Eltern häufig genannt. Auf die Frage nach Themenbereichen, über die sie gerne mehr erfahren hätten, antworteten viele Eltern mit dem Thema Shisha, welches ja oft auch am Anlass selbst in der Diskussion aufgegriffen wurde. Auch über andere Suchtmittel hätten einige Eltern noch gern mehr erfahren.

Einigen Befragten war der Elternabend etwas zu theoretisch. Sie kritisierten die vielen Grafiken mit statistischen Daten. Tatsächlich hätten sie sich denn auch mehr praktische Anschauung und einen lebendigeren Anlass gewünscht. Viele Eltern beobachteten auch selber, dass das Publikum an manchen Anlässen eher passiv war. Dass man Informationen über die direkte Erfahrung von Jugendlichen in den Anlass einbauen könnte, wurde beispielsweise als Vorschlag genannt um den Anlass lebendiger zu gestalten.

4.6 Rückmeldungen der Multiplikatoren und Organisatoren

Insgesamt fanden sieben Elternveranstaltungen für MigrantInnen statt. Wie schon erwähnt wurden zwei Veranstaltungen in Türkisch, je eine in Spanisch, Serbisch, Albanisch und Persisch durchgeführt. Ausserdem wurde ein Vortrag in Deutsch bei einem interkulturellen Treffpunkt gehalten.

Die MultiplikatorInnen füllten einen Feedbackbogen aus und gaben im Rahmen eines telefonischen Interviews ihre Einschätzungen zum Anlass bekannt. Die zeitliche Dauer der Veranstaltungen variierte zwischen 70 und 160 Minuten. Die MultiplikatorInnen schätzten das Interesse bzw. die Aufmerksamkeit der Eltern als gut bis sehr gut ein, ebenso, dass ihre eigene Präsentation verstanden wurde. Die Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen zum Thema bewerteten die MultiplikatorInnen unterschiedlich. Während ein Multiplikator die Vorkenntnisse der Teilnehmer als sehr gut einschätzte, beurteilten sie drei MultiplikatorInnen als gut, zwei als mittelmässig gut und einer als schlecht. Zwei MultiplikatorInnen äusserten auf den Feedbackbogen den Wunsch, eine ähnliche Veranstaltung für Kinder oder Jugendliche durchführen zu können.

Die kurzen telefonischen Interviews zeigten, dass die meisten interkulturellen VermittlerInnen von einem guten Anlass mit interessierten Leuten und guter Stimmung berichteten. Sie schätzen die Veranstaltung als sinnvoll und nützlich ein und würden eine solche oder ähnliche Veranstaltung gerne wiederholen. Diskussionen kamen zustande, wenn teilweise auch erst dank Stimulation seitens der Referentin/des Referenten. Die TeilnehmerInnen schätzten es auch, ihre eigenen Erfahrungen miteinander auszutauschen. Die MultiplikatorInnen denken, dass die TeilnehmerInnen nützliche Informationen mitgenommen haben und durchaus auch etwas umsetzen können davon.

Die organisierenden Institutionen füllten ebenfalls einen kurzen Feedbackbogen zum Anlass aus. Alle Organisationen berichteten davon, dass ihre Erwartungen erfüllt wurden und die Zusammenarbeit mit den ReferentInnen und FISP sehr gut geklappt habe. Die ReferentInnen wurden als kompetent und zuverlässig eingeschätzt. Als wirksame Rekrutierungswege gaben die Organisationen telefonische und schriftliche Einladungen, Flyer und Mund-zu-Mund-Propaganda an.

5 Beantwortung der Fragestellungen

Ausgehend von den Ergebnissen der verschiedenen Evaluationsschritte lassen sich folgende Antworten auf die Fragestellungen in Kapitel 2 geben:

a) *Lassen sich die anvisierten Zielgruppen – Elternmitwirkungsorgane, Migrationsorganisationen – für die Organisation von entsprechenden Veranstaltungen gewinnen?*

Zielgruppe Elternmitwirkungsorganisationen:

Züri Rauchfrei verschickte ihr Angebotsmail an die Elternräte zu vier verschiedenen Zeitpunkten. Der erste Versand erfolgte via Kantonale Elternmitwirkungsorganisation (KEO) und basierte auf ca. 400 E-Mailadressen. Da das Verzeichnis der KEO unvollständig und fehlerhaft war, kann nicht eingeschätzt werden, wie viele Elternräte das Angebotsmail wirklich erhalten haben. Der zweite Versand erfolgte durch Züri Rauchfrei an ca. 35 Elternorganisationen (ca. 60 E-Mailadressen) der Stadt Winterthur. Schliesslich wurde ein Angebots- bzw. Erinnerungsmail an Elternratspräsidenten der Stadt Zürich anhand einer Liste des Elternkontaktgremiums der Stadt Zürich (EKG) an ca. 245 Elternräte verschickt. Ausserdem hat das EKG das Angebot auf seiner Internetseite platziert. Insgesamt kamen ca. 25 Abmeldungen und sieben Anmeldungen zurück. Die Rücklaufquote ist somit sehr gering.

Gründe für das Ignorieren der Angebotsmail konnten wir durch telefonische Interviews in Erfahrung bringen. Ein häufig genannter Grund war, dass sich PräsidentInnen der Elternräte von Primarschulgemeinden (Unter- und Mittelstufe) nicht als Zielgruppe des Angebots sahen. Die meisten ElternratspräsidentInnen meinten, dass der richtige Kanal für das Angebot gewählt wurde, erwähnten aber die Schwierigkeit, Eltern für einen solchen Elternabend zu motivieren. Man müsse versuchen ein breiteres Publikum anzusprechen, eventuell indem an der Veranstaltung auch andere süchtig machende Substanzen thematisiert würden. Ausserdem erschien das E-Mail offenbar als eine Art Werbemail und wurde deshalb ignoriert.

Als Absagegründe auf das Angebot von Züri Rauchfrei nannten die Befragten von Elternorganisationen vor allem, dass heute einfach zu viele andere Themen behandelt werden müssten. Des Weiteren sahen sich viele Primarschulen nicht als Zielgruppe des Projekts. Rauchen sei bis jetzt kein Thema, das Thema gehöre in die Oberstufe. Weitere Gründe waren zu wenig Ressourcen und zu wenig Interesse. Ausserdem merkten die Befragten an, dass die Prävention von Suchtverhalten bereits Teil des Schulstoffs sei.

*Diese Ergebnisse zeigen etliche Schwierigkeiten, Elternmitwirkungsorgane zu rekrutieren. Anderen, offenbar als wichtiger betrachtete Gegenstände, die behandelt werden müssen und der alleinige Fokus auf das Thema Rauchen (ohne Kombination mit anderen süchtig machenden Substanzen) scheinen problematisch zu sein. Es dürfte demnach nicht einfach sein, mit vertretbarem Aufwand eine bedeutende Zahl weiterer **Elternmitwirkungsorgane** für die hier evaluierte Veranstaltung und deren Organisation zu gewinnen.*

Zielgruppe Migrationsorganisationen:

Bei den Migrationsorganisationen zeigte sich ein anderes Bild. Die Erwartungen an die organisierenden Institutionen wurden erfüllt, es wurde mehrheitlich eine sehr gute Zusammenarbeit mit den MultiplikatorInnen zurückgemeldet.

Aus den Gesprächen mit den beteiligten interkulturellen VermittlerInnen, den Rückmeldungen der FISP und den organisierenden Institutionen der Anlässe lässt sich schliessen, dass sich Migrationsorganisationen durchaus für die Durchführung von Anlässe von Züri Rauchfrei und FISP gewinnen lassen. Das Thema Nichtrauchen in der Familie scheint bei vielen Migrationsgruppen relevant zu sein.

Korrekterweise ist darauf hinzuweisen, dass bei dieser Zielgruppe auf bestehenden Kontakten bzw. wohl auch persönlichen Netzwerken aufgebaut werden konnte, ein Vergleich mit den Elternmitwirkungsorganisationen also nicht zulässig ist.

Dass gewisse geschulte MultiplikatorInnen keine Veranstaltungen durchgeführt haben, lag zum einen daran, dass nicht alle interkulturellen Vermittler extrem gut vernetzt sind. Ausserdem fühlten sich einige auch (noch) nicht kompetent genug für ein solches Referat.

b) Wie gross wird – aufgrund der Erfahrungen des Pilotprojekts – das Verbreitungspotenzial eingeschätzt?

Elternmitwirkungsorganisationen:

Das Verbreitungspotential der deutschsprachigen Veranstaltungen wird aus den oben genannten Gründen als sehr gering eingeschätzt.

Migrationsveranstaltungen:

Das Verbreitungspotential der Migrationsveranstaltungen wird höher eingeschätzt. Letztlich schwer abschätzbar ist, mit welcher Reichweite – bezogen auf alle Migrationsorganisationen – gerechnet werden kann.

c) Akzeptieren die Veranstalter das Konzept, die vorgesehenen Rahmenbedingungen (insbesondere Zeitbedarf) und die Form(en) der Durchführung oder drängt es sich auf, den Durchführungsmodus anzupassen bzw. flexible Durchführungsmodi vorzusehen?

Das Konzept wurde bei den sechs deutschsprachigen Veranstaltungen an Schulen akzeptiert, ebenso die Rahmenbedingungen. Die Dramaturgie der Veranstaltung selber war aber nicht in jedem Fall so erfolgreich wie erwartet. Die klassische Abfolge von Information und anschließender Fragerunde und Diskussion stiess nicht auf hohe Akzeptanz. Eltern scheinen weniger an einer ausführlichen Präsentation von Fakten interessiert zu sein sondern vielmehr an praxisnaher, anschaulicher Darstellung von Zusammenhängen und in der Folge von Handlungsoptionen. Bei den Migrationsveranstaltungen scheinen die Veranstalter das Konzept, Rahmenbedingungen und Durchführung akzeptiert zu haben, wobei die Migrationsveranstaltungen wohl in einem eher weniger strikt formellen Rahmen durchgeführt wurden.

d) Wie viele Teilnehmer besuchen den Anlass?

Die insgesamt sechs deutschsprachigen Veranstaltungen besuchten gesamthaft 83 Personen (davon 25 Männer). Durchschnittlich waren dies 14 Personen pro Veranstaltung.

An den insgesamt sieben Migrationsveranstaltungen nahmen 170 (davon ca. 20 Männer) teil. Durchschnittlich waren dies 24 Personen pro Veranstaltung.

e) Mit Blick auf die spätere Verbreitung der Veranstaltung: Wie hoch wird der Aufwand pro realisierte Veranstaltung veranschlagt?

Der Aufwand pro realisierte Veranstaltung wird auf ca. 1-2 Tage geschätzt.

f) Welche Schlüsse lassen sich aus der Beobachtung von Veranstaltungen ziehen (Akzeptanz, Beteiligung der Zielgruppe Eltern)?

Die teilnehmende Beobachtung der Elternabende ergab ambivalente Eindrücke. Bei den meisten Veranstaltungen wirkten die Eltern interessiert. Während bei ca. der Hälfte der Veranstaltungen eine Diskussion in Gange kam, war dies bei der anderen Hälfte nicht wirklich der Fall und die Eltern stellten praktisch keine Fragen. Das dürfte zum einen an der durchschnittlich eher geringen Teilnehmerzahl gelegen haben. Zum anderen wirkten die Teilnehmenden bisweilen aber so, als ob sie viele Informationen schon kennen würden.

Wieso einige der Veranstaltungen besser funktionierten als andere, ist schwer zu sagen. Ein klares Fazit zu ziehen fällt demnach auch nicht leicht. Die durchschnittlich eher geringen Teilnehmerzahlen und das teilweise eher zurückhaltende Verhalten des Publikums zeigen allerdings die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Reflexion über das Projekt auf.

g) Welche Reaktionen 1. der Veranstalter und 2. der Zielgruppe Eltern können nach Abschluss der Veranstaltung festgestellt werden?

Elternmitwirkungsorganisationen:

1. Die Interviews mit vier ElternratspräsidentInnen und einem Schulsozialarbeiter zeigten, dass praktisch alle den Anlass als nützlich und sinnvoll einschätzten. Der Vortrag wurde als klar und verständlich eingeschätzt und die Hauptbotschaft wurde meistens erkannt. In einem Fall war die Rückmeldung weniger positiv, der Funke habe nicht gezündet, viele Informationen seien bekannt gewesen und eine Hauptbotschaft sei auch nicht klar erkannt worden. Allgemein wurde bemerkt, dass sich im Vergleich weniger Leute angemeldet hätten – ein generelles Problem, sähen sich Eltern doch mit vielen andern Themen konfrontiert.
2. Die Mehrheit der Eltern konnte die Kernbotschaft (als Eltern die ablehnende Haltung zeigen) nennen. Obwohl für viele Eltern viele Informationen nicht neu waren, nahmen doch die meisten wichtige Informationen mit und fanden, dass sich der Abend gelohnt habe. Die meisten Eltern denken, dass sie einige Tipps direkt umsetzen können. Oftmals erwähnten sie insbesondere, dass sie das Gespräch mit den Jugendlichen vermehrt suchen wollen. Ein Thema, welches oft in der Diskussion angesprochen wurde und zu dem die Eltern gern noch mehr erfahren hätten, war das Thema Shisha. Einigen Eltern war der Elternabend etwas zu theoretisch, die Präsentation mit zu vielen statistischen Graphiken versehen.

Migrationsorganisationen:

1. Die telefonischen Interviews zeigten, dass die MultiplikatorInnen die durchgeführten Anlässe als sinnvoll und nützlich einschätzen. Die meisten berichten von einem Abend mit guter Atmosphäre und interessierten Leuten. Die Diskussionen kamen zustande, wenn auch teilweise mit Hilfe der Referenten/Referentinnen.
2. Die MultiplikatorInnen nehmen an, dass die TeilnehmerInnen nützliche Informationen vom Abend mitgenommen haben, und sie würden einen gleichen Anlass gerne wiederholen. Die Feedbackbogen, die die MultiplikatorInnen ausfüllten, zeigen, dass das Interesse und die Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen wie auch die inhaltliche Verständlichkeit für die TeilnehmerInnen als gut bis sehr gut eingeschätzt wurden. Die Vorkenntnisse der Teilnehmenden wurden unterschiedlich eingeschätzt. Zweimal wurde der Wunsch geäußert, eine Veranstaltung zu organisieren, bei der auch Kinder und Jugendliche teilnehmen können.

Die Organisationen/Institutionen, die die Veranstaltungen organisierten, füllten ebenfalls einen Feedbackbogen aus. Alle gaben an, dass ihre Ziele und Erwartungen bezüglich der Veranstaltung erfüllt wurden. Die Zusammenarbeit mit der Referentin/dem Referenten und mit FISP habe bei allen gut geklappt. Rekrutiert haben sie die TeilnehmerInnen auf verschiedene Wege. Via Telefon, schriftliche Einladung, Flyer und Mund-zu-Mund-Propaganda.

6 Diskussion der Ergebnisse

Das Pilotprojekt zur Förderung des Nichtrauchens in der Familie suchte seine Botschaft im Rahmen von Veranstaltungen mit Eltern (Referat mit Diskussion, Abgabe eines Flyers mit elterlichen Regeln für das Nichtrauchen der Kinder) zu platzieren. Das nominelle Ziel (Anzahl Veranstaltungen, Anzahl Teilnehmende) konnte knapp erreicht werden. Die Rekrutierung der Mitglieder von Migrationsorganisationen erwies sich dabei – dank bereits bestehendem Netzwerk und Bekanntheit der MultiplikatorInnen – als einfacher als diejenige von Elternmitwirkungsorganisationen.

Weshalb es so schwer fiel, Eltern via Elternmitwirkungsorgane anzusprechen, dürfte Gründe haben, die nicht direkt mit dem Gegenstand des Projekts zusammenhängen.

- Im Kanton Zürich sind Elternmitwirkungsorgane vor wenigen Jahren, nach Inkrafttreten des neuen Volksschulgesetzes eingesetzt worden. Viele stehen oft erst in einer Orientierungsphase und funktionieren noch nicht im «Normalmodus».
- Selbst wenn sie in den wenigen Jahren ihres Bestehens ihre Stellung schon konsolidiert hätten: Das Volksschulgesetz sieht im Grunde gar keine Funktion als Promotorin von Eltern(bildungs-)veranstaltungen vor. Elternmitwirkungsorgane müssten schon in einem sehr frühen Zeitpunkt – wenn sie ihre Zustimmung zum Schulprogramm geben müssen – ihr Interesse einbringen, Zahl, Durchführungsmodi und Inhalte von Elternveranstaltungen mitzubestimmen. Ob solches Ansinnen allerdings im Sinne der Schulleitungen wäre, bleibe dahingestellt.

Zum schlechten Rekrutierungsergebnis führte somit in erster Linie die Vernachlässigung des Fakts, dass in den geleiteten Schulen Schulleitung und Lehrpersonal über die Gestaltung der Elternarbeit, der Suchtprävention usw. bestimmen. Unter Berücksichtigung dieser Ausgangslage muss es eigentlich eher überraschen, dass ein paar wenige Elternmitwirkungsorganisationen sich für eine Kooperation bereit erklärten und Eltern zur Teilnahme an der Veranstaltung motivierten. In ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen ist schliesslich das angewandte Kontaktverfahren (Email-Versand ohne geplante Nachfass-Aktion).

Was die Intervention als solche anbelangt, sind folgende Ergebnisse bedeutsam:

- Die Rückmeldungen zum Anlass waren zwar freundlich positiv. Die an Schulen durchgeführten Präsentationen hätten allerdings kürzer, weniger faktenlastig und vor allem anschaulicher und noch stärker auf die Umsetzung im Elternhaus ausgerichtet ausfallen können.
- Die Botschaft, den eigenen Kindern auch als rauchende Eltern frühzeitig die ablehnende Haltung gegen das Rauchen deutlich zu machen, wurde zumeist verstanden. Auch zeigten die Eltern Bereitschaft, das Gespräch mit ihren Kindern zu suchen.
- Einige Eltern haben nicht verstanden, weshalb der Gegenstand der Intervention nicht in die schuleigenen Suchtpräventionsbemühungen integriert wird. Gesetzttenfalls, dass die Botschaft des Pilotprojekts weiterhin über Informationsveranstaltungen an die Eltern vermittelt werden will, müsste dieser Einwand im Vorgehen zwingend berücksichtigt werden.

- Die kontaktierten VertreterInnen der Elternmitwirkungsorganisationen verstanden zumeist nicht, weshalb bereits Eltern von Primarschüler/innen an eine Veranstaltung zum Thema Suchtprävention eingeladen werden. Massnahmen scheinen ihnen erst dann nötig, wenn Rauchen, Kiffen und Alkohol als Probleme manifest werden – offenbar erst in der Oberstufe. Dementsprechend wäre bei der Rekrutierung für eine entsprechende Veranstaltung begreiflich zu machen, weshalb auch (rauchende) Eltern von Primarschüler/innensich mit den Möglichkeiten einer wirksamen Raucherprävention in der Familie befassen sollten.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich **mehrere Folgerungen** ziehen.

Die Rekrutierung von Eltern über Migrationsorganisationen und die Intervention erscheinen funktional und kann beibehalten werden. In einzelnen Migrationsgruppen wird besonders viel geraucht, ausserdem scheint das Wissen über die Auswirkungen von Passivrauch noch nicht in allen Migrationsschichten gut verbreitet zu sein. Die Informationen, die am Anlass vermittelt wurden, sind alltagsnahe und gut umsetzbar. Der Vermittlung und Diskussion von alltagstauglichen Handlungsmöglichkeiten der Eltern ist weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Nutzung des Rekrutierungskanals Elternmitwirkungsorganisationen ist dysfunktional, ein Redesign des Rekrutierungsverfahrens ist unabdingbar. Sowohl seitens der Schulen (Schulleitungen) als auch der Eltern gibt es Argumente gegen das gewählte Vorgehen. Suchtprävention ist Teil des Lehrplans und mittlerweile wohl auch in den meisten Schulen im Schulprogramm festgehalten. Dementsprechend dürfte der Versuch des Quereinsteigens über andere Akteure (hier die Elternmitwirkungsorganisationen) als Störung des ordentlichen Betriebs verstanden werden. Kontraproduktive Wirkungen für Präventionsakteure sind nicht auszuschliessen.

Die wichtigsten Lerneffekte der Evaluation und die grösste Herausforderung für die Präventionsfachleute beziehen sich denn auch in erster Linie auf die Veranstaltungsorganisation und danach auf die Veranstaltungsdurchführung. Faktisch stellt sich die Frage, wie die Raucherprävention und die Prävention von Alkohol und anderen Suchtmitteln zunehmend als Thema von Elternveranstaltungen adäquat gekoppelt und das vorhandene inhaltliche und didaktische Knowhow der Akteure (v.a. Suchtpräventionsstellen, Züri Rauchfrei) eingebracht werden können. Ziel muss es sein, Informationen und Verhaltenstipps an die Zielgruppe Eltern im richtigen Zeitpunkt zu platzieren, ohne dabei redundant zu werden. Vermutlich würden sich mehr Eltern angesprochen fühlen, wenn der Elternabend direkt über die Schule organisiert werden würde.⁴ Ausserdem sind die Themen Sucht und Suchtprävention ohnehin im Lehrplan verankert.

Eltern schätzen Schulveranstaltungen, die möglichst wenige Einweginformation enthalten und in denen sie zu Wort kommen können und diskutieren können. Alle Bemühungen, nach möglichst kurzer Information zu einer Beschäftigung der Teilnehmenden mit ihren Handlungsmöglichkeiten zu gelangen, dürften die Bedürfnisse der Eltern am besten befriedigen. So betrachtet ist zu prüfen, ob die dargebotene Menge an Wissen (alltagssprachlich und oft abwertend als «Theorie» bezeichnet) nicht an der oberen Grenze lag.

⁴ Vgl. dazu auch Dietrich, Christina; Forrer Kasteel, Esther; Müggler, Susanne (2013). Evaluation zum Pilotprojekt Elternbildung und Schule. Schlussbericht. Zürich: zhaw Soziale Arbeit.

7 Empfehlungen

1. Das im Pilotprojekt fokussierte Thema – die Möglichkeiten von (rauchenden) Eltern, präventiv gegen das Rauchen ihrer Kinder zu agieren – soll auf der Traktandenliste der Tabakprävention belassen werden.
2. Das Vorgehen, die Migrationspopulation über den Kanal der Migrationsorganisationen zu erreichen, soll beibehalten werden. Sich abzeichnende Veränderungen (z.B. rückläufige Bedeutung von Migrationsvereinen einzelner Herkunftsländer) sollen in die Verbreitungsstrategie einbezogen werden.
3. Der Zugangskanal «Elternmitwirkungsorganisationen» zu Eltern ist in Bezug auf Präventionsprojekte als dysfunktional zu betrachten und aufzugeben.
4. Die Informationsmenge, die Dramaturgie und die didaktische Gestaltung der Elternveranstaltungen sind so zu konzipieren, dass alle Bevölkerungsschichten – unabhängig vom Bildungsstand und Vorwissen – gleich erfolgreich angesprochen werden können.
5. Tabakprävention und Prävention des Konsums anderer Suchtstoffe bei Eltern von schulpflichtigen Kindern sollten langfristig in eine kohärente Gesamtstrategie eingefasst werden.